

---

---

Sonderdruck aus dem Almanach der Österreichischen Akademie  
der Wissenschaften, 142. Jahrgang (1991/92)

---

---

# SIEGMUND PREY

Nachruf

von

HELMUT FLÜGEL

WIEN 1993

## Siegmond Prey

Am 12. März 1992 starb, wenige Wochen nachdem ihn ein Gehirnschlag von seinem Schreibtisch, auf dem die Korrektur seiner letzten Arbeit lag, abberufen hatte, das langjährige korrespondierende Mitglied unserer Akademie Dr. phil. Siegmund Prey.

Geboren am 3. April 1912 in Hötting bei Innsbruck, entstammte Prey einer alten Südtiroler Familie, deren Name auf der Burg Kastelruth bei Seis schon bald nach der Jahrtausendwende auftaucht. Adalbert Prey, sein Vater, seit 1929 Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und nach 1945 Sekretär ihrer mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, war zur Zeit der Geburt seines Sohnes Extraordinarius für Astronomie in Innsbruck.

Das Gymnasium besuchte Prey in Prag, an dessen „Deutsche Universität“ 1916 sein Vater berufen worden war. Nach der 1930 mit Auszeichnung bestandenen Matura übersiedelte er nach Wien und begann an der Universität, an der sein Vater nun lehrte, bei Franz Eduard Sueß das Studium der Geologie. Schon vor dessen Abschluß „Wissenschaftliche Hilfskraft“ am Institut, war er ab 1937 als Auswärtiger Mitarbeiter für die Geologische Bundesanstalt tätig. 1939 kurzzeitig zum Militär einberufen, war Prey ab 1941 als Wehrgeologe bis Kriegsende in Rußland, Griechenland, Albanien und der Slowakei tätig. Bereits 1945 nahm er mit Untersuchungen in der Flyschzone, zuerst als Auswärtiger Mitarbeiter, ab 1947 als Geologe, seine Tätigkeit für die Geologische Bundesanstalt wieder auf, der er bis zu seinem Übertritt in den dauernden Ruhestand 1977, in den letzten beiden Jahrzehnten als Chefgeologe, angehörte.

Prey brachte zwei wichtige Eigenschaften für seinen Beruf mit: Er hatte die Beharrlichkeit den Dingen – im wahrsten

Sinne des Wortes – auf den Grund zu gehen, und er hatte die Stetigkeit dieses Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, auch wenn darüber Jahrzehnte vergehen sollten. Dieser Wesenszug erklärt, weshalb er in seinem letzten Lebensjahrzehnt, bereits in Pension, erneut die Themen seiner frühen Untersuchungen aufgriff und sie nochmals in umfangreichen Arbeiten darstellte.

Prey kam aus einer Zeit, in der die Bedeutung der geologischen Karte als Grundlage geowissenschaftlicher Untersuchungen höher eingeschätzt und die Tätigkeit des Feldgeologen mehr gewertet wurde, als dies heute vielfach der Fall ist. Schon früh erkannte er, daß Feldarbeiten und das Studium am Arbeitstisch und im Labor untrennbar zusammengehören, und die Ergebnisse letzteres Fragen aufwerfen, die nur neue Feldbeobachtungen klären können. So sind seine Arbeiten ein Musterbeispiel dafür, wie durch das Zusammenwirken geologischer Feldforschung und paläontologischer Untersuchungen eine überregional brauchbare Gliederung lithologisch schwer trennbarer Schichtfolgen und damit ihre biostratigraphische Einordnung möglich wird. Stützte sich Prey bei seinen Arbeiten anfangs noch auf die Hilfe des Paläontologen, so erkannte er bald, daß die Vereinigung beider Arbeitsrichtungen in einer Hand eine Effizienzsteigerung durch die Kenntnis der Fundumstände bedeutet. Er ging mit dieser Erweiterung seiner Arbeitsrichtung bewußt vom Trend der Zeit zum Spezialistentum ab, und wurde bald, neben dem Feldgeologen, zum allseits anerkannten Mikropaläontologen und Biostratigraphen. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, daß Prey auch einige rein mikropaläontologische Arbeiten verfaßt hat. Man sollte sich bei Beurteilung dieser paläontologischen Seite seiner Tätigkeit erinnern, daß Prey von seiner Ausbildung an der Universität her hierfür kaum viel Wissen mitgebracht haben dürfte, kam er doch, wie seine ersten Publikationen über die Hohen Tauern zeigen, von der Kristallingeologie und Petrographie und stand doch die Mikropaläontologie in den Jahren seines Studiums,



*Wigbert Gray*

trotz ihrer Erfolge in der Erdölindustrie, abseits des akademischen Interesses.

Überblickt man die Liste seiner fast 190 Publikationen, dann muß man feststellen, daß etwa die Hälfte derselben Aufnahmeberichte sind. Aber gerade sie zeigen, daß Prey nicht nur ein exzellenter Beobachter war, sondern gleicherweise ein minutiöser Darsteller seiner Feldarbeiten, der nicht nur um den Wert und die Vergänglichkeit geologischer Aufschlüsse wußte, sondern der allzuraschen theoretischen Spekulationen eher skeptisch gegenüberstand und deutlich zwischen Fakten und Fantasien zu unterscheiden mußte. Daß er jedoch auch diesen Aspekt geologischen Denkens beherrschte, und hierbei auch vor herätischen Ansichten nicht zurückschreckte, hat er mehr als einmal bewiesen, freilich in vorsichtiger, und nie in dogmatischer Weise.

Der Name Prey ist aufs engste verbunden mit der Erforschung der Flyschzone und des Helvetikums zwischen Salzburg und Wien. Er begann hier in den späten 40er Jahren seine Untersuchungen in der Klippenzone östlich von Gmunden und im Helvetikum des Gschliefgraben. Diese Gebiete waren es auch, auf die er 40 Jahre später in zwei größeren Publikationen zurückkam. In den 50er Jahren folgten u.a. der Nachweis der Verknüpfung des „Flyschfensters“ von Grünau mit der Flyschzone und die Erkennung der Doppelstruktur des Molassefensters von Rogatsboden.

Zwischen 1958 und 1968 bearbeitete er, neben anderem, das Helvetikum-Fenster am Heuberg in der Flyschzone von Salzburg und das Gebiet von Windischgarsten. Letzteres brachte die Bestätigung und Abklärung des schon seit längerem vermuteten, fensterartigen Auftauchens von Flysch unter den Kalkalpen. Es war dies der erste gesicherte Beweis einer großräumigen Überschiebung der Kalkalpen auf ihr Vorland. Er fiel zeitlich zusammen mit dem Durchbruch der Erkenntnis des Deckenbaues für die gesamten Alpen und dürfte nicht un-

wesentlich zu dem raschen Umschlag der Meinungen nach einem jahrzehntelangen Ringen zugunsten des neuen Paradigmas beigetragen haben.

In den 60er und 70er Jahren verlagerte sich sein Interesse nach Osten: Gliederung und Tektonik des Wienerwaldes, die Auflösung der Klippenzone in zwei, in ihrer Position zu Flysch und Helvetikum unterschiedliche Teile, neue Erkenntnisse über Bau und Gliederung der Kahlenberger und der Laaber Decke sind u.a. Frucht dieser Jahre.

War es anfangs vor allem das Problem einer Gliederung und Korrelation der Flyschfolgen, so sind es später, nach Klärung dieser Fragen, vor allem die Lösung des komplizierten und durch die Aufschlußverhältnisse schwer faßbaren tektonischen Bildes, dem er zäh, Daten über Daten zusammentragend nachging. Wenn Prey dabei einmal von der „Betrachtung auf die Art eines großflächigen Gemäldes“ spricht, dann verbirgt sich dahinter der Maler von Landschafts-Aquarellen, der die Natur als ein erhaltenswertes und bedrohtes Kunstwerk sah. Vielleicht entsprang dieser Liebe zur Natur auch die Anregung zur Errichtung eines geologischen Lehrpfades in Windischgarsten.

In die Zeit seines Abschieds vom „aktiven“ Dienst 1977 fällt seine Mitarbeit an dem von der Geologischen Bundesanstalt herausgebrachten Werk „Der Geologische Aufbau Österreichs“, welches ihm mehrere Beiträge verdankt, die über sein engeres Arbeitsgebiet Helvetikum, Flysch und Klippenzone zwischen Salzburg und Wien ausgreifen. Vor allem bot sich ihm hier die Gelegenheit seine eigenen Vorstellungen des Alpenbaues und seines geodynamischen Werdeganges zu entwickeln und darzustellen. Zustatten kamen ihm hierbei seine zahlreichen anderen, oft räumlich und zeitlich weit entfernt liegenden Kartierungen in den Alpen, wie die in den Karnischen Alpen und Karawanken, seine Arbeiten im Grundgebirge der böhmischen Masse, seine Untersuchungen der alten Bergbaue von Groß-

fragant, mit den sich daraus ergebenden montangeologischen Fragen, Untersuchungen im Kristallin und Tertiär des Leithagebirges, die Beschäftigung mit quartären Ablagerungen, seine Arbeiten im Tauernfenster und dem Tauernnordrand, um nur einiges zu nennen.

Dazu kamen seine über Österreich hinausgehenden Kenntnisse, die er sich auf zahlreichen Exkursionen in die slowakischen und polnischen Karpathen, nach Liechtenstein und die Schweiz, nach Anatolien, Istrien, Italien oder Rumänien erworben hatte, sowie – und auch das sollte man nicht vergessen – der befruchtende Meinungsaustausch im Gespräch mit den Kollegen und Freunden der Anstalt.

Während der letzten Jahre hatte Prey immer wieder an Ohnmachtsanfällen zu leiden. Bei einem dadurch verursachten Sturz verletzte er sich die Halswirbelsäule. An den Folgen litt er bis zu seinem Tod. Dazu kam eine, ihn in seinem Beruf arg behindernde, Hüftgelenksarthrose, die eine Operation nur vorübergehend bessern konnte.

Bei seinen Kartierungsarbeiten im Lungau hatte er seine Frau Karoline Huemer kennengelernt. 1943 heiratete er, 1949 kam ihre Tochter Irmgard zur Welt. Der musischen Tradition des Elternhauses verpflichtet, pflegte auch er die Hausmusik und suchte heimkehrend von der Arbeit im täglichen Klavierspiel Entspannung. Zu dieser privaten Welt gehörte aber auch neben dem Theater und Konzerten seine Beschäftigung mit der Malerei.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften wählte Prey 1968 zu ihrem korrespondierenden Mitglied, 1975 wurde seine Tätigkeit mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse gewürdigt, die Österreichische Geologische Gesellschaft verlieh ihrem Ehrenmitglied 1991 ihre höchste Auszeichnung, die Eduard Sueß-Medaille.

In seinen Beiträgen zu den geologischen Kartenblättern Mondsee, Salzburg, Wolfgangseegebiet, Sonnblickgruppe,

Naßfeld, Karawanken-West hat sich Siegmund Prey ein uns alle überdauerndes, bleibendes Denkmal gesetzt.

Die Publikationsliste wird 1992 im „Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt Wien“ veröffentlicht.

HELMUT FLÜGEL